

WALTHARI®

Bürgergesinnung für eine künftige Zivilgesellschaft

24. Oktober 2007

Teil 17

Prohairesis – eine vernachlässigte Tugend *– Ethisch abwägendes Streben als* *bürgergesellschaftliche Aufgabe –*

Aristoteles hat in seiner ›Nikomachischen Ethik‹ die komplizierte Tugend der Prohairesis (wörtlich: Vorzugswahl) ins Nest der Philosophen gelegt, woran sie bis heute begriffssystematisch arbeiten. Prohairesis kann den Sinn von Vorsatz, Vorhaben, Wahl, Entschluß, Streben, Absicht und Wille ausdrücken, wodurch eine erste Begriffsstruktur erkennbar wird: die Verbindung von **Abwägen**, **Entschließen** und **Handeln**. Als viertes Element kommt **Verantworten** hinzu, womit erst das abwägende Streben ethisch positiv gestimmt wird. Nur dem Mensch kommt die Tugend der Prohairesis zu und nur einem Handeln, das die Mittel nicht zum Zweck macht, will sagen: dem nicht jedes Mittel recht ist, um ein Ziel zu erreichen.

Schon vor Aristoteles war Prohairesis im Wortgebrauch, so bei ... Geblieben ist aber das **Urwahlhafte einer Richtungsentscheidung**, die nur am Anfang alle Freiheiten läßt, danach die Freiheitsgrade einschränkt. Auch daran ist die immense Relevanz der Prohairesis erkennbar, weist sie doch auf das Irreversible oder nur schwer Korrigierbare vieler Lebensentscheidungen hin (bei der Wahl des

Ehepartners, Berufes, Wohnortes usw.). Den vier genannten Begriffselemente sind daher **die Anfangsfreiheit** und **das Prozeßhafte** innerhalb gewählter Korridore hinzuzufügen.

Aus dem »denkenden Streben« (in der »Nikomachische Ethik«, VI, 2, 1139a 31-b5) ergeben sich unschwer drei weitere Elemente der Prohairesis: die **Zielgerichtetheit**, die ein entdeckendes Verfahren einleitet und damit **Kontingenzen** (Zufälle) einkalkuliert. Nicht alles liegt beim Wählen »in unserer Gewalt«, weil unser Wissen begrenzt ist.

Aristoteles widmet der Mittelwahl größere Aufmerksamkeit aus dem Endzweck, d.h. der Frage, was dem Ziel dienlich ist. **Damit gelangt man ins Zentrum des aristotelischen Prohairesisbegriffes**, genauer gesagt, auf seine ethische Doppelstruktur, die als Einheit zu verstehen ist. Die Mittelwahl geht keineswegs im Instrumentellen auf, d.h. sie erschöpft sich nicht darin, das beste Mittel zu raschem Zielerreichen ausfindig zu machen. Das Streben »jedes vernünftigen Wesens, seinem Leben ein Ziel zu setzen«, erfordert ethischen Vernunftgebrauch auch bei der Mittelwahl. Beide Vorgänge werden von Phronesis (Besonnenheit) begleitet, **womit bloßes Effizienzstreben ausgeschlossen wird. Die »Dinge auf das Ziel hin« stehen unter moralischem Vorbehalt, somit entsteht eine Entscheidungseinheit**, wie sie für das ethisch Verantwortbare bei Aristoteles typisch ist. Als Such- und Entscheidungsobjekte bilden Ziel und Mittel eine Einheit. »Was dem Ziel dient«, ist nicht weniger zu verantworten als der Endzweck. **Nicht alles, was technisch machbar ist, kann nämlich vor dem Richterstuhl der Moral bestehen. Das alles steht quer zu den Denkdominanz in der Politik, im Sport, in den Medien, im Beruf und im Alltagsleben.** Hauptsache, man hat die Wahlen, die Spiele usw. gewonnen, tönt es aus allen Zeitgeistrohren.

Erstaunlich ist die wechselnde Akzeptanz der Prohairesis in der Geistesgeschichte. An ihrer komplexen Struktur allein kann es nicht gelegen haben, da z.B. auch die klugen Stoiker den Mühen des suchenden Entscheidens wenig abgewinnen konnten und das meiste vom Schicksal bestimmt sahen. Die Staatslehre N. Machiavellis plündert den aristotelischen Prohairesisbegriff völlig aus zugunsten der rigorosen Mittelwahl und des kalten Machtgebrauchs. Die Linie

läßt sich bis in Managementlehren und Egostärkungsprogrammen verfolgen. Hauptsache, man hat Erfolg.

So sind es insbesondere drei Gefährdungsmomente, die sich einem prohairischen Handeln in den Weg stellen: ein bloß instrumenteller Mittelgebrauch, ein resignativer Schicksalsbegriff und die Versuchungen der Macht. Was Aristoteles vor mehr als dreiundzwanzig Jahrhunderten vorschlug, nämlich das Ethos einer wahlsensiblen, gleichermaßen moralischen wie rationalen Einrüstung des eigenen Lebens und der Polis, scheint die Masse zu überfordern und ein Verachtungsobjekt zu sein für die Cleveren. Die Prohairiker aller Epochen wurden zumeist als Störenfriede angesehen, bestenfalls als geduldete und belächelte Außenseiter. Ihre Megalopsychia freilich...

© Univ.-Prof. Dr. E. Dauenhauer. Aus: www.walthari.com

Der Volltext wird an anderer Stelle später veröffentlicht.